

Rede zur Ausstellungseröffnung am 13. September 2014 von Dr. Ulrike Hauser-Suida

„*Papierkunst ist so vielfältig wie die Kunst selbst, sie kann ein kleines Format ebenso bedienen wie ein riesiges, sie kann flächig arbeiten aber genauso auch skulptural, sie kann abbildend verfahren oder auch abstrakt, sie kann mit Farbe arbeiten oder monochrom bleiben, Papierkunst ist von ihren medialen Möglichkeiten universal*“, heißt es im Katalog „Paperart in Stormarn 2002“, Bad Oldesloe.

Auch die Kunst von Vera Bensen schöpft aus der Fülle von Möglichkeiten, die das Material bietet und ist geprägt von einer großen Affinität zu Papier, besonders Materialien wie Karton, Pappe, Wellpappe aber auch Aquarellpapier. Der Umgang mit dem Material und seinen verschiedenen Techniken von Faltung, Schichtung, Perforierung bis zum Papierschnitt ist ihr von Haus aus vertraut. Denn als ehemalige Bühnen- und Kostümbildnerin verfügt sie über eine langjährige Erfahrung und Versiertheit im Modellbau und Kaschieren von Papier, was ihrer heutigen, künstlerischen Arbeit zugute kommt, ja, man könnte, so sagt sie selbst, ihre Papierkunst als Weiterentwicklung der Theaterarbeit sehen.

Was ihre Werke auszeichnet sind Ruhe und Gelassenheit, Sinnlichkeit bei aller Nähe zur konkreten Kunst, Vielschichtigkeit und räumliche Spannung im Bereich einfacher, geometrischer Grundformen wie Rechteck, Quadrat, Kreis.

Die großen Wandobjekte der beiden Triptychen („*Triptychon III*“, 2012, „*Triptychon IV*“, 2013) mit ihren dreiteiligen Tafeln bilden gewissermaßen den ruhenden Pol dieser Ausstellung, um den sich die Reihen filigraner Papierschnitte gruppieren. Mit ihren festen, auf Holz geklebten Elementen stellen sie den Ausgangspunkt für die neue Werkentwicklung dar mit der Tendenz zur Auflösung der Flächen, zu Leichtigkeit und Transparenz.

Durch die wellenförmige, sich wiederholende Struktur der Triptychen und das hell-dunkel changierende Blau bzw. Grau der Oberflächen, entsteht der Eindruck einer ununterbrochenen Bewegung, eines Fließens und verleiht den Objekten einen meditativen Charakter, assoziativ verknüpft mit der Erinnerung an die sakrale Altarform.

Das Auslassen und Weglassen gehört zur elementaren Eigenheit des Mediums, in Vera Bonsens konkreter Bildsprache heißt das, die Zerlegung der Flächen geometrischer Formen in schmale Linien. Mit dem Skalpell arbeitet sie ihre Schnitte sowohl in der Methode des Ausschneidens wie Einschneidens, mit dem Ziel, die Cuts ins Räumliche zu überführen.

Bereits in den Faltungen der „*Viceversa*“-Arbeiten wird der Objektcharakter betont, das bereits transparentere Material legt sich in Wellen übereinander und scheint aus dem Grund herauszuwachsen. Die Farbigkeit der handbemalten Papiere spielt eine dominierende Rolle, vor allem Variationen in den immer wiederkehrenden Farben Blau, Rot, Grau und Weiß.

Das Raumthema kommt erst in den Papierschnitten in mehreren Lagen zur vollen Entfaltung. Von einfachen Strukturen in 2-3 Lagen ausgehend, entwickelt Vera Bensen ein immer komplexeres System farbintensiver Strukturen von 4-5 Papierschichten in quadratischen wie rechteckigen Formaten (auf den Kreis komme ich noch zu sprechen). Die hinter einander liegenden Blätter sind teils farbig bemalt teils geschnitten und am oberen Rand befestigt, so dass sie frei beweglich von der Wand abstehen. Meist umgibt ein leichter Passepartout-Rahmen schützend die fragilen Blätter und verleiht den Papierobjekten auch eine bildhafte Anmutung.

Diese Ambivalenz zwischen Bild und Objekt, zwischen malerischer Dichte und geheimnisvollem Tiefenraum gehört zur reizvollen Spannung der Papierschnitte. Ein weiterer, wichtiger Aspekt ist die Dynamik der Schnittkom-

positionen. Aus der vielfachen Reihung wiederholter Schnitte entwickeln sich rhythmische Strukturen und bilden horizontal wie vertikal akzentuierte Streifenmuster.

Diese sind in akribischer Weise mit den darunter liegenden Schnittformen verknüpft, verwebt, verdreht, so dass die Arbeiten einen textilen Charakter erhalten und an filigrane Flechtwerke erinnern. Sie spielen mit der Wahrnehmung des Betrachters und zeigen vielfältige Ansichten. Farbabstufungen und unterschiedliche Helligkeiten kommen zum Einsatz wie auch Licht- und Schattenwirkungen.

Die ganze Virtuosität ihrer Schnitttechnik kommt in den beiden 9-teiligen Serien mit Kreisformen vollends zum Tragen. Sie sind jeweils einer Farbe gewidmet, Gold und Blau. Jede dieser Farben hat die Künstler zu allen Zeiten fasziniert und ist symbolhaft besetzt.

Für Vera Bensen hat die Farbe Gold einen besonderen, biografischen Stellenwert, denn sie ist eng mit ihrer Studienzeit in Venedig und dem Erlebnis der Goldmosaiken im Dom verknüpft. Für sie ist „*Gold Spiegel der Transzendenz und Manifestation des Lichts in der Materie*“, wie sie sagt. Aber gerade Gold ist auch eine heikle Farbe, häufig negativ besetzt und als „dekorativ“ und „kitschig“ abgetan.

Dem will sie mit ihrer Neunergruppe „*nicht alles Gold...*“ bewusst entgegen wirken. Das Material soll „*fadenscheinig*“ werden, so nennt sie es und wie könnte ihr das besser gelingen als mit ihrem Schicht- und Linienaufbau und dem Zusammenspiel von Oberflächen- und Tiefenstruktur!

Sie verklebt z.B. goldfarbene Streifen in der Mitte der Kreisform und öffnet dadurch eine tiefere, graue Webschicht, lässt den Goldton brüchig erscheinen. Oder aber sie zersetzt das Material in Streifen, im wahrsten Sinn des Wortes und löst die Flächen durch Längs- und Diagonalschnitte auf. Dadurch nimmt sie dem Gold etwas von seiner Pracht und seinem Glanz, entwickelt aber warme, emotionale Töne von großer Ästhetik.

Im Rhythmus der Neunerserie dekliniert Vera Bensen gleichsam ihr goldenes Alphabet und Ähnliches gilt für die Farbe Blau in der Gruppe „*L'Heure Bleue*“, die sich zwischen leuchtendem Blau changierend zu Graublau und Grau bewegt. Als Weiterentwicklung der blauen Serie gelangt sie zur schwebenden Leichtigkeit ihres 7-teiligen Wandensembles „*Cutmania*“, dessen Titel zum Motto der Ausstellung wurde. Damit setzt sie auch ihrer Passion für das Medium Papierschnitt ein Zeichen.

Befreit vom Passepartout schweben die transparenten Formen an bzw. vor der Wand und können auch Schatten werfen. Die Kreise sind durch rechteckige Steckelemente miteinander verbunden, kleine, variable Gruppen umgeben den zentralen Mittelteil mit den großen, blauen Kreisen, fast wird man an eine Kreuzform erinnert! Durch die sich überlagernden Streifengitter entstehen die reizvollen, vibrierenden Musterungen des Moiré Effekts.

Wie viele ihrer Arbeiten hat auch „*Cutmania*“ einen meditativen Charakter, denn der Kreis gehört zu den ältesten Bildern der Meditation und hat mit seiner Symbolik des Runden eine kosmische Dimension ebenso wie die Farbe Blau auf das Unsichtbare, Spirituelle weist.

Abschließend sei gesagt: Mit den Papierschnitten kommt Vera Bensen ihrer malerischen Idee sehr nahe, die Vielschichtigkeit altmeisterlicher Lasurtechnik in zeitgenössische Papierkunst umzusetzen.